

Radio-Wettbewerb für Mundartgeschichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **67 (1972)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mundart ist jetzt einmal unsere Muttersprache, die wir pflegen wollen.»

Probleme der Mundart zu besprechen oder zu überdenken, Freude an der Mundart zu wecken, gute Mundart zur Geltung zu bringen, sei es durch *Tagungen, Wettbewerbe, Vorlesungen oder Publikationen*, dafür haben sich im Jahr 1971 viele Mundartfreunde, besonders aus dem Kreis des Bundes Schwyzertütsch, eingesetzt. Hervorzuheben wären etwa das 4. Walsertreffen am 4.-5. September in Klosters (betreut von Prof. H. Plattner, Chur), die Veranstaltungen der Gruppen Zugerland und Zürich des Bundes Schwyzertütsch, Theateraufführungen wie z.B. von Max Frischs «Biedermann» in Wädenswil (zürichdeutsch), die Wettbewerbe für Oberwalliser Radio-Hörspiele, berndeutsches Theater und zeitgenössische Bauerndichtung (Alois Senti), die Stapferhaustagung über «Spracherziehung in der Schule» (geleitet von Seminardirektor R. Schläpfer, Itingen), die neuen, rasch verkauften Dialektplatten des Phonogramm-Archivs Zürich (Sarganserland und Bosco/Gurin [auch Textheft]), die für Mittelschulen bestimmte Dia-Serie zur Sprachgeographie der deutschen Schweiz (von Prof. R. Hotzenköcherle und Dr. R. Schwarzenbach), die Artikelreihe von Dr. Arthur Baur im «Landboten» über die Schreibung des Zürichdeutschen, der Jahresbericht des Schweizerdeutschen Wörterbuchs (mit Bibliographie zur Mundartkunde), die Schrift «Sprachpflege in der deutschen Schweiz» von Dr. Roland Stiefel (Stapferhaus-Schriften), das Buch «Probleme der Schreibung bei schweizerdeutschen Schriftstellern» von Walter Lerch und das Büchlein über «Ortsnamen» von Prof. Paul Zinsli, nicht zu vergessen die zahlreichen Neuerscheinungen schweizerdeutscher Lyrik, Epik und Dramatik, die regelmäßigen Mundartspalten und Sprachglossen in verschiedenen Zeitungen und die Mundartseiten im «Heimatschutz» (auch, erweitert, als Sonderdruck des Bundes Schwyzertütsch).

Der stärkere Bedrängnis und Gefährdung der Mundart als einer leistungsfähigen Umgangssprache stehen also diese mannigfaltigen Bestrebungen zur Mundartpflege gegenüber – ein Beweis, dass uns unsere eigentliche Muttersprache wirklich wert ist.

Rudolf Trüb

Schreibung der Mundart

Zum Buch von Walter Lerch: *Probleme der Schreibung bei schweizerdeutschen Mundartschriftstellern*. (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung, Band XIX, Verlag Huber, Frauenfeld 1971. Fr. 25.–)

Jeder Mundartschriftsteller quält sich mehr oder weniger mit der Schreibung seiner Sprache ab, da ihn kein Duden darüber belehrt, was recht und üblich sei. Der eine lehnt sich, um es dem Leser leicht zu machen und einen grossen Kreis zu erreichen (Auflagehöhe!), möglichst an die Schriftsprache an, d. h. an das dem Leser vertraute Buchstabenbild; er schreibt also z. B. «Blätter», «Eier», «Tag», «Hut», selbst wenn er *Bletter, Äier, Taag, Huut* spricht; da schon die Schriftsprache inkonsequent ist (vgl. Schnee, Lehrer, schwer), verfährt er, ohne es zu wollen, erst recht willkürlich und lässt den Leser, der den betreffenden Dialekt nicht genau kennt, in völliger Unklarheit über den Klang der Sprache. Der andere schreibt im Gegenteil möglichst nach dem Gehör, unterscheidet also z. B. die verschieden ausgesprochenen «Schnee», «schwëer» (ë = Laut zwischen e und ä) und «Strääl», «Äier» und «schneie», «Taag» und «Wage», «Huus» und «Hut» (mit kurzem u zu lesen); er verlangt vom Leser mehr Aufmerksamkeit, ermöglicht ihm aber, hinter der Schreibung auch einen ihm nicht vertrauten Dialekt gleichsam zu hören.

Über solche Probleme der Schreibung bei schweizerdeutschen Schriftstellern handelt Walter Lerch in einem 180 Seiten starken, mit zahlreichen Karten und Tabellen ausgestatteten Buch, dessen Lektüre allerdings nicht jedermanns Sache ist. An Hand von Proben von rund 50 Verfassern, räumlich über die ganze deutsche Schweiz streuend, zeitlich von 1855 bis 1967 reichend, und unter Verwertung der Lautkarten des Sprachatlasses der deutschen Schweiz bemüht sich der Verfasser, in grösster wissenschaftlicher Genauigkeit zu zeigen, wie sich die Schriftsteller in den drei wichtigsten Problembereichen, nämlich der e-Laute (schwer usw.), der Diphthonge (Eier, schneien usw.) und der Vokaldehnungen und -kürzungen (Tag, Huut usw.), verhalten. Obwohl die Verhältnisse sehr verwickelt sind, lässt sich deutlich erkennen, dass die Schriftsteller des letzten Jahrhunderts schriftsprachenaher, die neuern eher und immer genauer lautgetreu schreiben, immer mehr im Sinn der Richtlinien von Dieths «Schwyzertütschi Dialäktschrift», wie sie auch vom Bund Schwyzertütsch stets empfohlen worden ist. *Rudolf Trüb*

Radio-Wettbewerb für Mundartgeschichten

Das Radio der deutschen und rätoromanischen Schweiz veranstaltet einen Wettbewerb für schweizerdeutsche Kurzgeschichten, die sich zum Vorlesen am Radio eignen. Auskunft: Abteilung Folklore, Radiostudio Bern, Postfach 3000 Bern 4.